

Einführung

Perlen entstehen als Reaktion auf Verwundungen. Parasiten oder Fremdkörper dringen in das Innere einer Auster und verletzen das Mantelgewebe des Weichtieres. Dort bildet sich eine Zyste. Dann wird Schicht um Schicht Calciumcarbonat abgeschieden. So entstehen schlussendlich kostbare Perlen.

Verzeihen, Vergeben, Versöhnen sind nicht die natürlichen Reaktionen auf erlittene Verletzungen und tief sitzende Verwundungen. Wem Böses angetan wird, der sinnt auf Vergeltung: Unrecht gebiert Unrecht. Weil dies allgemein anerkannt wird, gehören Großmut und die Bereitschaft, erlittenes Unrecht zu vergeben, zu den Idealen einer fortschrittlichen Zivilisation. Aber wie sieht die Wirklichkeit aus? Woran sollen wir uns orientieren? Woher nehmen wir die Kraft, um zu vergeben, uns zu versöhnen?

Vergebung ist ein Begriff, der mit menschlichen Beziehungen zu tun hat: mit Eltern, Geschwistern, Lehrern, Vorgesetzten und Mitarbeitern, mit den

Christen, mit denen wir in die gleiche Gemeinde gehen.

„Vergebt, so wird euch vergeben!“, sagt das Evangelium. Der Gekreuzigte hat uns vorgelebt, was das heißt. Er bat in seinen letzten Worten um Vergebung für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23,34). Vergebung hat mit unserem Wollen, mit einer bewussten Entscheidung zu tun. Manchmal muss es einseitig geschehen, weil der andere keine Reue zeigt oder weil die betroffene Person nicht erreicht werden kann oder gestorben ist. Wenn wir nicht vergeben können, bringen wir uns um die Chance, uns mit dem anderen, aber auch mit uns selbst zu versöhnen. Vergebung ist ein Willensakt, Versöhnung das nachfolgende Geschenk.

Unabhängig von anderen Menschen braucht unser Leben Versöhnung: mit dem, was aus uns geworden ist, mit der Zeit, in der wir leben, und mit den Umständen, in die wir hineingeboren wurden. Aber auch die Unfertigkeit und die Endlichkeit unseres Lebens bedürfen der Versöhnung. Deshalb der dringende Appell des Apostels Paulus: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5,20). Das biblische Verständnis von Versöhnung ist vielschichtig. Es geht um das stellvertretende Opfer Jesu, um die Erlösung von der Macht der Finsternis, um eine neue Identität, um Erneuerung und Heilung. Versöhnte werden einmal den sehen, der unter uns das Wort

von der Versöhnung aufgerichtet hat: Jesus Christus. Er allein vermag aus Wunden Perlen zu machen.

Das vorliegende Buch nimmt Themen aus den verschiedensten Denk- und Lebensbereichen auf und versucht, mithilfe von vielen Beispielen und Zitaten Wege der Versöhnung und des Friedens aufzuzeigen. Es will Mut machen, das, was wir glauben und bekennen, in Wort und Tat umzusetzen.

1

Genügt siebenmal?

*Da trat Petrus zu ihm und fragte:
Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder,
der an mir sündigt, vergeben? Genügt siebenmal?
Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal,
sondern siebenzigmal siebenmal.*

Matthäus 18,21.22

Der Urwaldarzt Albert Schweitzer (1875–1965) erklärte den Schwarzen von Lambarene im zentralafrikanischen Gabun das 70-mal-7-Prinzip wie folgt:

„Kaum dass du morgens auf bist und vor deiner Hütte stehst, kommt einer, den alle Leute als böse kennen, und beleidigt dich. Weil der Herr Jesus sagt, dass man verzeihen soll, schweigst du, statt das Palaver zu beginnen.

Nachher frisst dir die Ziege des Nachbarn die Bananen, die dein Mittagessen abgeben sollten. Statt mit dem Nachbarn Streit zu beginnen, sagst du ihm nur, dass es seine Ziege war und dass es gerecht

wäre, wenn er die Bananen ersetzte. Aber wenn er dann widerspricht und behauptet, es sei nicht seine Ziege gewesen, gehst du still fort und denkst daran, dass der liebe Gott dir in deiner Pflanzung so viel Bananen wachsen lässt, dass du wegen diesen keinen Streit anzufangen brauchst.

Nachher kommt der Mann, dem du zehn Bündel Bananen mitgegeben hast, damit er sie mit den seinen auf dem Markt verkauft, und bringt dir nur das Geld für neun. Du sagst, das sei zu wenig. Er aber entgegnet, du hättest dich verzählt und ihm nur neun Bündel mitgegeben. Schon willst du ihm ins Gesicht schreien, dass er ein Lügner ist, da musst du aber daran denken, wie viel Lügen, die nur du allein kennst, dir der liebe Gott verzeihen muss, und gehst still in deine Hütte.

Beim Feuermachen wirst du dann gewahr, dass dir jemand von dem Holz, das du gestern aus dem Wald geholt hast und das dir für eine Woche zum Kochen genügen sollte, weggenommen hat. Noch einmal zwingst du dein Herz zum Vergeben und siehst davon ab, bei allen Nachbarn nachzuschauen, wer dein Holz haben könnte, und den Dieb beim Häuptling zu verklagen.

Nachmittags beim Aufbruch zur Arbeit in der Pflanzung entdeckst du, dass einer dein gutes Buschmesser weggenommen und dir sein altes, schartiges an seine Stelle gelegt hat. Du weißt, wer es ist, denn du erkennst das Buschmesser. Da denkst du, dass du

viermal verziehen hast und dass du es auch noch ein fünftes Mal fertig bringen wirst. Obwohl es ein Tag war, an dem du viel Unangenehmes hattest, fühlst du dich so froh, als wäre es einer der glücklichsten. Warum? Weil dein Herz darüber glücklich ist, dass es dem Willen des Herrn Jesus gehorsam war.

Am Abend willst du fischen gehen. Du langst nach der Fackel, die in der Ecke der Hütte stehen soll, aber sie ist nicht da. Da kommt der Zorn über dich und du denkst, dass du heute genug vergeben hast und dass du jetzt dem auflauern willst, der mit deiner Fackel zum Fischen ging. Aber noch einmal wird der Herr Jesus Meister über dein Herz. Mit einer beim Nachbarn geliehenen Fackel gehst du ans Ufer hinunter.

Dort entdeckst du, dass dein Boot nicht da ist. Ein anderer ist damit zum Fischfang gefahren. Zornig versteckst du dich hinter einem Baum, um auf den zu warten, der dir dieses angetan hat, und hast vor, ihm bei seiner Rückkehr alle Fische wegzunehmen und ihn beim Bezirkshauptmann zu verklagen, dass er dir eine Buße zahlen muss, wie es recht ist. Aber während du wartest, fängt dein Herz an zu reden. Immer wiederholt es den Spruch Jesu, dass uns Gott unsere Sünden nicht vergeben kann, wenn wir den Menschen nicht vergeben. Das Warten dauert so lange, dass der Herr Jesus noch einmal Meister über dich wird. Statt mit den Fäusten auf den andern loszugehen, als er endlich bei Tagesgrauen zurückkehrt und vor Angst niederfällt, wie du

hinter dem Baum hervortrittst, sagst du ihm, dass der Herr Jesus dich zwingt, ihm zu vergeben, und lässt ihn ruhig gehen. Selbst die Fische verlangst du ihm nicht ab, wenn er sie dir nicht freiwillig überlässt. Aber ich glaube, er gibt sie dir, vor lauter Erstaunen, dass du keinen Streit mit ihm anfängst.

Nun gehst du heim, froh und stolz, dass du es über dich gebracht hast, siebenmal zu vergeben. Aber wenn an jenem Tag der Herr Jesus in dein Dorf käme und du vor ihn trätest und meintest, er würde dich vor allen Leuten dafür loben, dann würde er zu dir sagen wie zu Petrus, dass siebenmal nicht genügt, sondern dass du noch einmal siebenmal und noch einmal und noch einmal und noch viele Male vergeben musst, bis Gott dir deine vielen Sünden vergeben kann.“ (Aus einem Brief Albert Schweitzers, zitiert nach: Martin Haug, *Am ewigen Quell. Der gute Weg. Geschichten zu den zehn Geboten*)

Vergebung ist ein Schlüsselbegriff des Evangeliums. Das Vaterunser enthält die Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (Matthäus 6,12). Die Vergebung unserer Sünden macht Jesus direkt abhängig von unserer Vergebungsbereitschaft denen gegenüber, die uns verletzt oder sich an uns versündigt haben. Wenn wir einem anderen vergeben, geben wir nur das weiter, was wir von Gott empfangen haben: ein Stück Evangelium im Kleinen. So wie wir von Gott die Vergebung unverdienterweise erhalten haben, sollen wir

anderen vergeben, auch dann, wenn sie es nach unserem Empfinden nicht verdient haben. Vergebung empfangen und anderen vergeben können – beides ist Gnade. An die Stelle von Recht tritt die Gnade.

Nach dem 70-mal-7-Prinzip erzählt Jesus das Gleichnis vom bösen Knecht (Schalksknecht). Dieser ist seinem König 10.000 Zentner Silber schuldig. Mit der Rückzahlung kommt er unter Druck. Auf sein Bitten hin wird ihm die große Schuld erlassen. Erleichtert geht der böse Knecht hinaus und trifft auf einen, der ihm geringe 100 Silbergroschen schuldet. Dieser bittet eindringlich um Geduld. Aber der böse Knecht hat kein Erbarmen und wirft ihn ins Gefängnis. Das kommt dem König zu Ohren. Er lässt den bösen Knecht rufen und macht ihm Vorhaltungen: „Ich habe dir eine große Schuld erlassen. Hättest du dich nicht über ihn erbarmen sollen wie ich mich über dich?“ Und der König überlässt ihn den Schuldeintreibern, die ihn peinigen, bis er alles bezahlt hat. Am Schluss des Gleichnisses sagt Jesus sehr eindringlich: „So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder“ (Matthäus 18,35). Vergeben heißt:

- › geben
- › loslassen
- › abtragen, nicht nachtragen
- › sich nicht selbst Recht verschaffen wollen
- › auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen

Nach dem Gesetz der Natur gibt es keine Vergebung. Seit dem Sündenfall wirkt der „Kain-Virus“ in unseren Seelen. Er versucht sich skrupellos gegen andere durchzusetzen. Wir leben in einer gefallen Welt, in der nach dem Prinzip „fressen oder gefressen werden“ gelebt wird. „Ich und alle wissen es, was alle Kinder lernen: Wem Böses wurde angetan, der tut es selber von Neuem“ (W. H. Auden, zitiert in Yancey, *Gnade ist nicht nur ein Wort*). Deshalb ist Vergebung aus rein menschlicher Sicht immer ungerecht. Vergebung hat mit unserem bewussten Wollen zu tun. Wenn es passiert, geschieht ein Wunder, das Segensspuren hinterlässt: Versöhnung. Der nordirische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler C. S. Lewis (1898–1963) nannte das, was dann geschieht, „Tröpfeln der Gnade“, etwas, das die tiefe Sehnsucht weckt „nach dem Duft der Blume, die wir noch nicht gefunden haben, nach einer Melodie, die wir noch nicht gehört haben, nach Neuem aus einem Land, das wir noch nie betreten haben.“

Dass man sogar dem Mörder der eigenen Tochter vergeben kann, zeigt ein Porträt aus *ideaSpektrum* 4/2009. „Wir sind durch die Hölle gegangen“, beschreibt Ursula Link aus Schallstadt bei Freiburg im Breisgau das, was sie erlebt hat.

Ihre Tochter Stefanie war missbraucht, umgebracht und anschließend geschändet worden. Am nächsten Tag fand ein Bauer die Leiche. Die Polizei

überbrachte der Familie die Todesnachricht. Seit diesem Augenblick ist für Ursula Link und ihre andere Tochter, Nadine, nichts mehr so wie vorher. Das Leben wurde für beide unerträglich. Es war für sie kein Trost, dass der Täter schon wenige Tage später ermittelt wurde.

Die Verhaltenstherapie half nur bedingt. Aus Angst vor Albträumen schliefen Mutter und Tochter meist eng aneinandergeschult. Sie fühlten sich alleingelassen, aber waren es nicht. Denn die Eltern von Freunden ihrer toten Tochter Stefanie kümmerten sich um sie. Sie waren Christen. Sie unterstützten sie mit Rat und Tat – im Haushalt und in Gesprächen. „Der Einzige, der euch in eurer Situation helfen kann, ist Jesus Christus“, sagten sie.

Mutter und Tochter entschieden sich, Christen zu werden. Langsam ging es den beiden besser. Der Lebensmut kam zurück. Sie spürten: „Jesus Christus ist bei uns.“ Ursula Link las in der Bibel und konnte wieder schlafen. Sie fühlte sich wieder fit und kehrte schließlich an ihre Arbeitsstelle zurück. Dass Ursula Link heute – viele Jahre später – über die Tat sprechen kann, verdankt sie Jesus Christus. Sie hat sogar dem Täter vergeben – von Angesicht zu Angesicht. Das ist „amazing grace“ – unglaubliche Gnade.